Mariologie

Autor(en): **Boer, Dick**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus**

Band (Jahr): **104 (2010)**

Heft 1

PDF erstellt am: **24.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-390112

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Dick Boer

Mariologie

Die protestantische Kirche hat mit Maria wenig anfangen können. Vielleicht war ihr die römisch-katholische Marienverehrung zuwider. Aber die Konsequenz war, dass Kirche und Theologie noch mehr eine reine Männergeschichte wurden als sie es ohnehin schon waren.

Zu wenig realisieren wir, dass die Befreiungsbewegung, von der die Bibel erzählt, als reine Männergeschichte wohl kaum messianisch abgelaufen wäre. Vertreter dieser Männergeschichte ist Josef, der Verlobte der Maria, Sohn «aus dem Hause Davids». Er repräsentiert eine Tradition, die beginnt mit der Verheissung an David, dass ein Davidssohn kommen wird, der Israel endgültig aus der Sklaverei erlösen wird: der Messias. Diese Hoffnung aber wurde immer wieder enttäuscht. Die Geschichte der Söhne Davids ist zum Verzweifeln. Wird es immer so weiter gehen? Und dann wird diese traurig stimmende Männergeschichte unterbrochen, indem der Gott der Verheissung einen Neuanfang macht – mit einer Frau! Maria stammt nicht aus dem Hause Davids. Aber sie bekommt zu hören: «Du hast Gnade gefunden bei Gott. Und siehe, du wirst schwanger werden und einen Sohn gebären», und «Gott, der Lebendige, wird ihm den Thron Davids geben und er wird König sein über das Haus Jakobs für immer».

Zweifellos hat auch Maria bisher gedacht, dass die Geschichte nun mal eine ist, die von Männern gemacht wird. Auch sie kann sich nicht vorstellen, dass der Geist des Befreier-Gottes weht, wohin sie will. Sie fragt sich: «Wie soll dies geschehen, da ich von keinem Mann weiss?» Auch sie muss daran erinnert werden, dass die Tatsache, dass es Israel überhaupt noch gibt, ein Wunder ist – eine Geschichte deshalb von «wunderbaren Geburten» (Sara, Rachel, Hanna und Marias Verwandte Elisabeth). Denn, wie der Bote der guten Nachricht sagt: «Alle Dinge sind möglich bei Gott». Darauf wird Maria, inspiriert durch den Geist dieser grossen Revolution, aktiv: „«Siehe, ich bin die Sklavin des Befreier-Gottes (also dazu berufen, seiner Befreiung zu dienen). Es soll geschehen nach deinem Wort».

Maria gibt hier nicht, wie zu oft gedacht wurde (wurde?), das Bild einer Frau ab, die sich fügt in das, was ihr nun einmal auferlegt ist. Sie engagiert sich: Ja, so soll es geschehen! Nach deinem Wort und was kann dieses anders sein als das Wort, das Erniedrigte aus dem Elend erlöst? Und sie ergreift das Wort und singt: «Meine Seele lobt den Lebendigen, und mein Geist jubelt über Gott, meinem Befreier. Er hat auf die Erniedrigung seiner Sklavin geschaut (...) Mächtige hat er von den Thronen gestürzt, Erniedrigte hat er erhöht, Hungernde hat er mit Gutem gefüllt und Reiche leer weggeschickt. Er hat sich Israels, seines Kindes, angenommen und sich an seine Barmherzigkeit erinnert, wie er unseren Vorfahren zugesagt hatte, Abraham und seinen Nachkommen für alle Zeit.»

Wie anders wäre diese Geschichte gelaufen, wenn Maria nicht mit dieser revolutionären Tat Gottes eingestimmt hätte. Nicht ihr grosses Wort gesprochen hätte: Es soll geschehen nach deinem Wort. Die Geschichtsbücher erzählen die Taten grosser Männer. Eine deprimierende Geschichte. Das Evangelium vom Kommen des Messias beginnt mit der Geschichte dieser Frau und ihrem Kampflied. Deshalb können wir sagen: Gottseidank sind es nicht diese Männer, die Geschichte machen. Und der Messias ist nicht nur der Sohn des Vaters, sondern auch der Sohn dieser Mutter, die sich traut, eine Militante zu sein, die ausruft: Basta! So darf es nicht weiter gehen. Sie trägt eher eine rote Fahne als einen Heiligenschein.

Die römisch-katholische Kirche hat aus dieser militanten, aufständischen Frau eine Madonna gemacht, die uns in rührender Weise daran erinnert, dass der Messias auch eine Mutter hatte. Oft wird sie mit einem Lächeln abgebildet. Was soll das bedeuten? Ist es das Lächeln einer glücklichen Mutter? Oder sehen wir das verschmitzte Lächeln einer Frau, die ein Geheimnis mit sich trägt? Will sie mit ihrem Lächeln vielleicht sagen: Ich bin nicht die Madonna, wie ihr sie euch vorstellt. Ich bin nicht der Inbegriff aller von Männern auf Frauen projizierten Weiblichkeit. Höre doch das Lied, das ich gesungen habe. Und singt es mit.

Dick Boer, emeritierter Theologieprofessor in Amsterdam und Mitarbeiter des Historisch-Kritischen Wörterbuchs des Marxismus (dboer@xs4all.nl).

Mit dieser Kolumne endet unsere Reihe «Credo und Credit», mit der der Theologe Dick Boer und der Wirtschaftsjournalist Philipp Löpfe für die Neuen Wege *im vergangenen Jahr etwas Licht in den Dschungel der kapitalistischen Religion gebracht haben. Wir danken beiden Autoren für ihr Engagement.*